

## ■ AUS DEM LEBEN EINER/S REPMAN – EIN BERICHT AUS DEM ÖSTERREICHISCHEN „NETZWERK FÜR REPOSITORY-MANAGERINNEN“

von Andrea Torggler und Magdalena Andrae

**Zusammenfassung:** Das Betreiben von Repositorien hat sich, auch unterstützt durch das Projekt e-Infrastructures Austria (2014–16)<sup>1</sup>, zunehmend in österreichischen Einrichtungen verfestigt. Angesiedelt in Bibliotheken oder explizit forschungsunterstützten Abteilungen, stellt sich die Verantwortung für einen Dokumentenserver im Alltag als komplexes Spannungsfeld zwischen Bedürfnissen des Zielpublikums, Wünschen der Stakeholder, technischer Voraussetzungen und Möglichkeiten, vorausschauender Bewertung von Trends und ständiger Weiterbildung dar. Aber was konkret ist es, das Repositorien-Verantwortliche tagtäglich beschäftigt? Ausgehend von den, seit Mai 2017 regelmäßig stattfindenden, Treffen des „Netzwerks für RepositorienmanagerInnen“ soll nachfolgend beleuchtet werden, welche Entwicklungen im zunehmenden Maße in den Sitzungen thematisiert werden, welche Problemfelder institutionsunabhängig auftreten können und welche Bedürfnisse die BetreuerInnen selbst haben.

**Schlüsselwörter:** Repositorium; digitale Archivierung; Gold/Green Open Access; Repositorienmanagement; Alltag; Berufsbild

### A REPMANS LIFE – REPORT FROM THE AUSTRIAN “REPOSITORY MANAGER NETWORK”

**Abstract:** Over the last decade, the number of academic repositories has slowly increased in Austrian institutions, especially supported by the e-infrastructures Austria project (2014–16)<sup>2</sup>, with its focus on promoting repository infrastructure in our country. Mostly located at libraries or other research supporting facilities the repository manager operates as a mediator between the needs of the target audience and the requests of the stakeholders, while considering the technical requirements and possibilities, evaluating and integrating trends and future needs as well as trying to keep up to date by means of continuing education. However, what exactly is it that repository managers do? Based on the regular meetings of the Austrian “Netzwerk für RepositorienmanagerInnen” (Repository Manager Network) since May 2017 this article attempts to depict some of the issues that repository managers are currently facing.

**Keywords:** Repository; digital preservation; gold/green open access; repository management; work routine



## **Inhalt**

1. Einleitung
2. Das Netzwerk
3. Die Infrastruktur
4. Das Aufgabengebiet
5. Die Inhalte
6. Die Stakeholder
7. Die rechtlichen Rahmenbedingungen
8. Die Interoperabilität
9. Die Langzeitarchivierung
10. Die Formate & Metadaten
11. Zum Abschluss

## **1. Einleitung**

Die Repositorien-Landschaft in Österreich hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten stetig erweitert. So wurden seit 2005 bereits 31 Repositorien in OpenDOAR registriert, mit einem erkennbaren Anstieg ab dem Jahr 2012.<sup>3</sup>

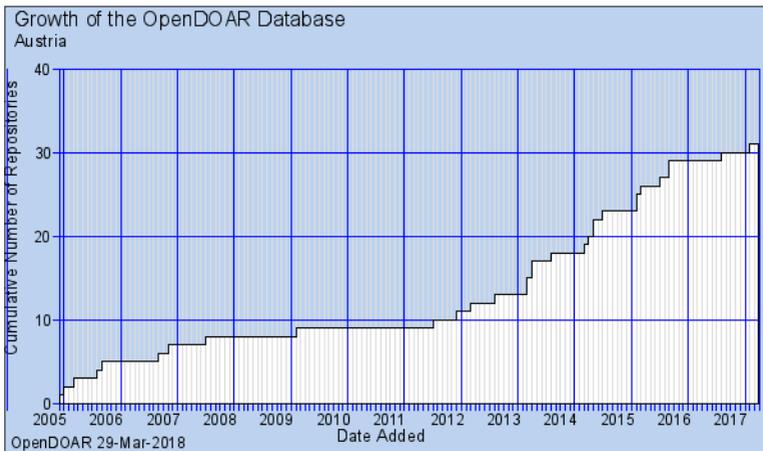


Abb. 1: Österreichische Repositorien in OpenDOAR 2005–2017

Zunächst wurde der Aufbau und die Erstimplementierung von Repositorien an österreichischen Bibliotheken/Institutionen mehrheitlich von bereits vorhandenem Personal getragen: ein paar Stunden der Abteilung Katalogisierung, einige der E-Medienabteilung, ein bisschen IT-Kompetenz. In der Zwischenzeit – einige Jahre nach den ersten Systemen – hat sich die Sachlage völlig verändert: das Arbeitsgebiet hat sich so stark verbreitert, dass an den meisten Institutionen eine eigene Stelle geschaffen oder umgewidmet werden konnte, welche sich ausschließlich mit dem Repitorium bzw. oft auch gleichermaßen mit der Betreuung der Open Access Themen auseinandersetzt. Von dem Ausbau der Tätigkeiten und der zunehmenden Etablierung des Berufsbilds RepositorienmanagerIn zeugen auch die Versuche von Arbeitsgruppen im Rahmen von COAR oder e-infrastructures Austria geeignete umfassende Stellenbeschreibungen bzw. Kompetenzkataloge zu verfassen.<sup>4</sup> In Österreich zeigt nun seit Mai 2017 das Netzwerk für RepositorienmanagerInnen (Repmanet) als wesentlicher Meilenstein die Entwicklung und Verfestigung dieses neuen Arbeitsgebiets auf.

Der Bedarf zum Austausch zwischen KollegInnen zu Themen und Problemen aus dem Alltag einer/s Repman<sup>5</sup> ist definitiv sehr hoch, was auch das schnelle Wachstum der Gruppe bestätigt. Die AutorInnen dieses Beitrags sind selbst Mitglieder im Repmanet und haben versucht die Treffen des letzten Jahres anhand ihrer Notizen und persönlichen Eindrücke zu beschreiben.

Dieser Beitrag soll keine umfassende Beschreibung der Tätigkeit einer/s Repman sein, sondern einen kurzen, grob geordneten Überblick über die behandelten Themen und Problematiken in den Netzwerktreffen bieten. Eine Vielfalt von technischen, juristischen und nicht zuletzt auch institutionellen Fragestellungen beschäftigt uns Repman tagtäglich. Meist sind das Fragen, auf die es nur sehr bedingt „richtige“ Antworten gibt, weshalb die Fragen in diesem Beitrag in der Regel unbeantwortet bleiben. Wichtig ist der Austausch und die Diskussion zu den Themen, eine Antwort muss dann meist auf institutioneller Ebene bzw. gar individuell gefunden werden.

## 2. Das Netzwerk

Im Netzwerk sitzen VertreterInnen einer Vielzahl von Institutionen mit verschiedensten Ausrichtungen: große Universitäten mit diversen Dokumententypen in allen Fachrichtungen – Forschungseinrichtungen mit einem klaren naturwissenschaftlichen Fokus und eher intrinsischer Motivation

zur ausschließlich institutionsinternen Nutzung der Daten – Kunsthochschulen, welche die künstlerischen Teile ihrer Abschlussarbeiten archivieren möchten – Landesbibliotheken, die das Kulturgut eines Bundeslandes präsentieren und bewahren möchten – Fachhochschulen, denen es vor allem um die digitale Bereitstellung von Hochschulschriften geht. Die Zahl der TeilnehmerInnen bei den einzelnen Treffen schwankt, derzeit sind aber ungefähr 30 bis 40 Institutionen im Netzwerk vertreten. Das Netzwerk umfasst Personen, die sich ganztätig oder gar in kleinen Teams mit dem Repositorium beschäftigen, genauso wie Personen, welche nur einige Stunden pro Woche dafür aufbringen können.

Allen gemein ist, dass es ein meist isoliertes Arbeitsfeld ist, indem es kein offizielles Regelwerk gibt, das man einfach befolgen könnte, und wo mit KollegInnen aus der eigenen Institution wenig Austausch möglich ist. Diese Problematik war Susanne Blumesberger (Uni Wien), eine Vorreiterin und mittlerweile Expertin in diesem Arbeitsbereich, schon lange schmerzlich bekannt und wurde zum wichtigsten Beweggrund die Gruppe ins Leben zu rufen. Nach dem initialisierenden Treffen im Mai 2017 an der Uni Wien und einem Folgetreffen im Herbst an der Uni Krems, fand das letzte Treffen des Netzwerks im Rahmen der Inetbib-ODOK-Tagung in Wien statt. Mit der Andockung an die ubifo konnte dem Repmannet auch ein institutionalisierter, gesicherter Rahmen gegeben werden, was nicht zuletzt auch das Weiterbestehen, unabhängig von Einzelpersonen, langfristig sichern soll. Um diese beiden Interessensgruppen miteinander in Kontakt zu bringen und auch zu halten, fungiert Andreas Ferus (Akademie der bildenden Künste Wien) als Mittelsperson.<sup>6</sup> Zum Austausch gehören nicht nur die Vernetzungstreffen, sondern es wurde auch eine Mailingliste und ein digitales, geschlossenes Projektmanagementtool für den schriftlichen Kontakt und die gemeinsame Ablage von Dokumenten eingeführt. Die zukünftigen Treffen sollen immer ein Schwerpunktthema behandeln, dieses wird über die eben genannten Kanäle festgesetzt und organisiert.

Was konkret ist es nun aber, das Repositorien-Verantwortliche tagtäglich beschäftigt und wozu wir dringend peers für den Austausch wünschen? Die nachfolgende Darstellungsform soll den Gedankenfluss in der tagtäglichen Arbeit hervorstreichen und die Gesprächskultur während der Treffen untermalen. Grob unterteilt in 8 Überschriften wollen wir nun einen kurzen Überblick über die im Laufe eines Jahres Repmannet aufgetretenen, besprochenen Themen bieten.



Abb. 2: Aspekte des Managements von Repositorien (Grafik: Torggler, Andrae CC-BY)

### 3. Die Infrastruktur

Das Um und Auf, der Knackpunkt und die tägliche Arbeitsbasis der Repman: die jeweilige Repositoriums-Software. Was kann ein System, was können die Systeme der Anderen? Und manchmal viel wichtiger – was können sie nicht und warum? Kann man diese Einschränkungen vielleicht mittels „work-arounds“ umgehen? Die eingesetzten Tools sind unterschiedlich, trotzdem lassen sich zahlenmäßig mittlerweile zwei Spitzenreiter in der österreichischen Landschaft ausmachen: Phaidra, ein auf der Open Source-Software Fedora basierendes System, und Visual Library, ein proprietäres Tool, welches von der obvs (Österreichischer Bibliothekenverbund und Service GmbH) vertrieben und betreut wird. Des Weiteren finden sich in der Gruppe AnwenderInnen von EPrints, Goobi, Hyperwave, eyebase medi-suite und DSpace. Die AnwenderInnen derselben Systeme vernetzen sich dabei natürlich intensiver untereinander, als mit den restlichen Repman. Dennoch gibt es komplett systemunabhängige Arbeitsbereiche, wo der Austausch wieder mehr zwischen allen TeilnehmerInnen stattfinden kann.

Das Besprechen der Vorzüge und Nachteile der einzelnen Systeme fungiert gleichermaßen als Selbsthilfegruppe, wie es auch zu neuen Erkenntnissen innerhalb einer Systemfamilie führt.

Sehr oft wurde die Entscheidung für das Tool schon auf einer anderen Ebene getroffen und ein/e Repman muss dann mit dem Vorhandenen arbeiten. Wenn nicht, gilt es viele Aspekte zu berücksichtigen: Open Source-Software oder ein kommerziell vertriebenes Tool? Was sind die genauen Verwendungszwecke? Was die zu hostende Materialien? Will man eine eigene (Such)Oberfläche oder soll das Tool in ein bestehendes System eingebunden werden? Was kostet das System? Sollen – beim Vorhandensein notwendiger (technischer) Kompetenzen – vermehrt Eigenressourcen eingesetzt werden? Genügt ein günstigeres, statisches System oder braucht man unbedingt ein möglichst flexibles System, um zukünftigen Entwicklungen gut begegnen zu können? Egal wieviel man im Voraus schon bedenkt und plant, jedes Tool hat Schwachstellen und über kurz oder lang wird es in einem Punkt nicht mehr zur Erfüllung der Erwartungen ausreichen.

#### **4. Das Aufgabengebiet**

Die Aufgaben einer/s Repman sind so breit gefächert und berühren so viele unterschiedliche Disziplinen – eine einzige Ausbildung kann das nicht abdecken bzw. wird das wohl auch niemals abdecken können. Ein Studium in den Bereichen Informatik, Rechtswissenschaften, Wissens- und Projektmanagement, PR und Marketing, Bibliothekswissenschaften – das wäre schon mal eine gute Basisausbildung für die erfolgreiche Tätigkeit als Repman.

In der Realität hat jede/r Repman wohl gewisse Schwerpunkte im Arbeitsalltag: Manchmal wurden diese in der Institution schon genau definiert, manchmal sind diese nur im Kern vorgegeben, manchmal hat man sie sich selbst zusammengestellt. Was allerdings klar ist: Mit den Jahren und den – sehr wahrscheinlichen – Veränderungen des Repositoriums werden Aufgabengebiete dazu- und wegfallen. Sehr oft bleibt es der/m Repman selbst überlassen, dem Tätigkeitsfeld laufend neu Grenzen zu setzen – oft werden diese Tätigkeiten aber auch durch die jeweilige Leitung angepasst. Jedenfalls ist das Aufgabengebiet ziemlich fluid, damit sollte man in dieser Funktion nicht nur umgehen können, sondern im Idealfall sogar eine Vorliebe dafür haben.

Durch unterschiedliche Tools und individuelle Schwerpunkte sind natürlich auch die Arbeitsgebiete der einzelnen Repman sehr divers und umspannen oder zumindest tangieren die oben genannten Fachgebiete. Wenn

man also nicht alle diese Studienabschlüsse mitbringt, so ist eine hohes Maß an Allgemeinbildung, Interesse an verschiedensten Themen, Bereitschaft seine Informationen ständig auf den neuesten Stand zu bringen und nicht zuletzt eine Unmenge an sozialer Kompetenz gefragt.

Welche Aspekte im Alltag einer/s Repman wirklich zu tun sind, ist unterschiedlich und die Fragen dazu vielfältig: Reicht es die Umgebung technisch zu betreuen? Reicht es Daten einzupflegen, mit anderen Plattformen zu verknüpfen und anzureichern? Muss man sich auch um die grafische Aufbereitung kümmern oder sollte man das System hinnehmen, wie es angeboten wird? Gibt es vielleicht auch Services für ForscherInnen/Studierende um diesen die Ablage und Nachnutzung der Inhalte nahezubringen? Kann man es leisten schon am Beginn eines Forschungsprojektes mit dem jeweiligen Team Strategien zu bilden? Muss die/der Repman auch noch Schulungen zum Urheberrecht anbieten? Wer hat Einfluss auf die Auswahl der Inhalte? Will die/der Repman Einfluss auf die Auswahl der Inhalte haben? Muss aktiv um Beiträge für das System geworben werden oder ist schon ein fixer institutioneller Workflow implementiert?

Da bei der Betreuung eines Repositoriums so viele Aspekte mit hineinspielen, werden an die Repman eigentlich meist Anforderungen wie an eine „eierlegenden Wollmilchsau“ gestellt. Diese zu erfüllen ist bekanntlich ja nicht nur schwer, sondern eigentlich per definitionem unmöglich.

## 5. Die Inhalte

Im Idealfall sind die Rahmenbedingungen und zugelassenen Inhalte ganz klar in einer Repository-Policy geregelt. Damit wird zumindest das Leben des Repman um einiges einfacher. Leider gibt es diese offiziellen Vorgaben nicht immer, manchmal sind es auch nur interne, inoffizielle Niederschriften von Regeln. Manchmal gibt es zwar eine Policy, wenn auch „nur“ eine thementangierende Open Access-Policy, diese bringt dann aber einen großen Interpretationsrahmen mit. Muss man zwingend eine Policy haben oder läuft es prinzipiell auch ohne? Kann diese im ungünstigsten Fall sogar die Entwicklung des Repositoriums behindern? Ist die Policy eine Open Access-Motivatorin oder verhindert sie Fluidität und Flexibilität, da sich Gegebenheiten schneller ändern können als offizielle Vorgaben? Irgendwann muss das jemand entscheiden, im schlimmsten Fall bleibt diese Entscheidung beim letzten Glied der Kette – der/dem Repman – hängen. Hier ist man sich durchwegs einig: diese Verantwortung will kaum jemand alleine tragen.

Die tatsächlichen Inhalte können dann sehr vielfältig sein und hängen stark von den betreibenden Institutionen ab. Klassische Literaturbeiträge (Monografien, Konferenzschriften, Forschungsberichte, Whitepapers, Bachelorarbeiten, Masterarbeiten und Dissertationen, Zweitveröffentlichungen von Zeitschriftenartikeln, ganze Zeitschriften bzw. Schriftenreihen) dominieren derzeit die Landschaft der österreichischen Repositorien. Aber es gibt bereits einige Institutionen, die sich auch mit anderen Materialien beschäftigen: (Konferenz)Poster, Forschungsdaten, Bilder/Fotos, Videos, (Open) Educational Resources, komplette digitale Editionen, Musik/Audio, Noten und Code. Alle Typen vollständig zu nennen ist kaum machbar, das hier sind aber die wohl häufigsten Inhalte, welche im Repmanet besprochen wurden.

Auch bei den Inhaltstypen sind die Fragen sehr vielfältig: Wie sinnvoll ist der Vorsatz, langfristig ein reines Literaturrepositorium zu betreiben? Ist das in Zeiten der diversen Supplement-Materialien überhaupt umsetzbar? Müssen zwingend immer Volltexte vorhanden sein oder reichen manchmal auch nur die Metadaten zum Nachweis von Publikationen? Muss alles selbst abgelegt werden oder ist es nicht oft nachhaltiger auf andere vertrauenswürdige Repositorien zu verweisen? Wie soll man mit Film, wie mit Musiknoten umgehen? Vor große Herausforderungen stellt manche/n Repman auch der künstlerische Teil der Abschlussarbeit an einer Kunsthochschule.

Hier spielen natürlich Dateiformate eine große Rolle. In welchen Formaten sollte grundsätzlich abgelegt werden? Texte wenn möglich in PDF/A oder teil? Html ist zwar oft theoretisch möglich, aber vielleicht langfristig nicht geeignet? Ppt und doc eigentlich ungeeignet, aber wie schaut es mit dem xml-basierten docx aus? Bei Bildern tiff oder jpg? Sind auch andere Formate möglich? Audio als wav oder mp3? Video lieber nicht als wmv, sondern avi oder mpeg? Hier müssen die Repman ständig am Ball bleiben und neue technische Entwicklungen mitverfolgen. Auch lassen nicht alle Systeme alle Dateitypen zu, die Eigenschaften des Tools schränken somit den Handlungsspielraum stark ein.

Wie können aber große Datenmengen, wie zum Beispiel hochauflösenden Bilder aus den Lebenswissenschaften, richtig abgelegt und beschrieben werden? Und sollte man sich nicht längst auch um 3D-Objekte kümmern? Soll das Repositorium auch eine Plattform zur Weiterbearbeitung von Inhalten bieten, wie etwa bei digitalen Editionen? Auch (Open) Educational Resources werden zunehmend wichtig in der Hochschullandschaft und verlangen langfristig nach einer Lösung.

Alle diese Fragen beschäftigen sich mit dem Forschungsergebnis als Inhalt – sollten nicht auch schon längst der Ausgangspunkt und die Ent-

wicklungsschritte der Forschung archiviert werden? Forschungsdaten werden immer öfter angefragt, dazu braucht man eigentlich schon eine frühe und kontinuierliche Betreuung der Forschenden. Kann ein/e Repman das überhaupt neben allen anderen Tätigkeiten leisten?

Mit jedem neuen Dokumenten-/Inhaltstyp ergeben sich viele Unklarheiten, oft gar Probleme und die dauerhaften Folgen sind kaum abzuschätzen. Einige Repman fragen sich wohl des Öfteren, ob sie mit dem neuesten Projekt nicht die Büchse der Pandora öffnen. Allgemeingültige Antworten auf diese Fragen zu finden ist schwierig. Der Mehrwert des Netzwerks liegt vielmehr darin, sich mit ähnlichen Institutionen zu ähnlichen Problemen auszutauschen. Und für all jene, die dieses Problem noch nicht haben, bietet es die Möglichkeit ein bisschen vorbereiteter in die Zukunft zu schreiten.

## 6. Die Stakeholder

Bei Repositorien haben viele Interessensgruppen ihre Finger im Spiel: Der jeweilige Träger (Land, Bund, Universität, etc.) vertreten durch das Rektorat, die Geschäftsleitung, die Leitung einer Bibliothek, die AutorInnen der Inhalte, seien es Studierende, Forschende, KünstlerInnen – sie alle haben eine gewisse Darstellungsform im Kopf, die dann erfüllt oder enttäuscht wird. Schwierig wird es dann, wenn genau diese beteiligten Interessensgruppen gar nicht wollen, dass gewisse Dokumente in ein Repository kommen. Hier braucht die/der Repman dann einiges an Geschick um die Integrität der digitalen Sammlung zu verteidigen bzw. zu fördern. Kommunikation, Marketing und Branding spielen in dem Bereich Stakeholder sicher eine zentrale Rolle. Hat das Repository keinen guten Ruf, ist es zu unbekannt, ist es schlecht zu benutzen? Die Stakeholder werden nicht zufrieden sein und, je nach Rolle, entweder keine Inhalte mehr freigeben oder das Repository wird nicht weiter gefördert.

Und wenn Forschung dann noch durch verschiedenste Fördergeber finanziert wird (FWF, FFG, WWTF, ERC, etc.) gilt es auch hier Richtlinien zu erfüllen, welche teilweise gar nicht so trivial sind – auch darauf müssen Repman ein Auge haben und eventuell eine Weiterentwicklung des Repositoriums vorantreiben.

An dieser Stelle tritt dann klar der Unterschied zwischen den verschiedensten Ansprüchen der unterschiedlichen Stakeholder an ein Repository und die Gestaltung des schlussendlich beschafften Dokumentenservers an den Tag. Dass die Ablage von Daten andere Voraussetzungen hat, als die Archivierung von Masterarbeiten bzw. die Darstellung auf der Such-

oberfläche meist nicht unbegrenzte Möglichkeiten erlaubt, ist oft schwer begreiflich zu machen. Es entsteht eine Diskrepanz, die eventuell auch stark ausfallen und das muss entsprechend verständlich gemacht werden. Möglichst früh und laufend müssen Repman also in Beratungs-, Informations- und Vernetzungsgesprächen klar informieren was möglich ist, und mit sehr viel diplomatischem Geschick bei Unzufriedenheiten vermitteln.

## 7. Die rechtlichen Rahmenbedingungen

In diesem Themenbereich gibt es bei jedem Repmannet-Treffen wohl am meisten Gesprächsbedarf. So viele Fragen, so viele Eventualitäten sind zu bedenken und keine allumfassenden Leitfäden sind vorhanden. Natürlich gibt es Hilfsmittel<sup>7</sup>, aber Institutionen, Inhalte und Verlage stellen teilweise so unterschiedliche Anforderungen, dass nicht immer schnell eine „richtige“ Antwort gefunden werden kann. Sehr oft wird in einem Graubereich operiert, wobei hinzu kommt, dass sich auch der rechtliche Rahmen im ständigen Wandel befindet. Und so passiert es manchmal, dass die/den Repman bei einer Anfrage das Gefühl überkommt, es müsse alles neu und wieder von Anfang an durchdacht werden. Nachdem aber die wenigsten Repman in den Genuss eines rechtswissenschaftlichen Studiums gekommen sind, gestaltet sich die Beantwortung so mancher rechtlicher Fragen als Spießrutenlauf:

Welche urheberrechtliche Beratung kann ein/e Repman überhaupt leisten? Ist der AutorInnenvertrag verfügbar und wenn ja, enthält er dann wirklich die gesuchten Informationen? Bekommt man nur eine generelle oder eine wirklich konkrete Auskunft vom Verlag selbst, wenn man sich an diesen zur Klärung einer Problematik wendet? Welche Auswirkung haben externe FördergeberInnen auf institutionelle Policies – wer hat die Kompetenz Vorgaben zu Open Access zu machen? Die Repman können beraten, ab einem gewissen Punkt sollte/muss in einigen Fällen juristischer Beistand herangezogen werden. Gibt es hierfür Ressourcen? Gibt es Ansprechstellen innerhalb der Institution und können diese dann die – teilweise sehr spezifischen – Fragen überhaupt zeitnah beantworten? Kann man gewisse Frage umgehen, indem Inhalte nur gewissen Personenkreisen zugänglich gemacht werden, oder widerspricht das dem Gedanken des Repositoriums per se?

Welche Lizenzen haben die digitalen Objekte? Ist die Verwertung oft schon durch Dienst- oder Ausbildungsverträge beschränkt oder dürfen trotzdem eigenständig CC-Lizenzen vergeben werden? Manchmal ist dies

bereits verpflichtend im Vertrag geregelt. Brauchen die Metadaten selbst schon Lizenzen und wenn ja – wie hoch ist hier die Priorität? Ist es zulässig eine digitale Veröffentlichung zwingend zu verlangen? Ist es zulässig Pflichtexemplare nur mehr digital zu veröffentlichen und zu archivieren? Stimmt die hochgeladene Version einer Hochschulschrift mit der approbierten überein? Bilder in elektronischen Hochschulschriften sind ja leider auch nicht so unproblematisch wie in gedruckt archivierten Exemplaren – wie sollte sich hier eine Kontrolle gestalten? Wie ist das im Sonderfall von künstlerischen Werken, müssen diese sowieso anders behandelt werden?

Gerade im Rechtsbereich wird im Repmannet intensiv diskutiert. Hier gibt es viele Meinungen und unterschiedliche Ansichten, die im Gespräch gegeneinander abgewogen werden. Irgendwann muss dann trotzdem eine Entscheidung getroffen werden. Glücklicherweise schätzen sich all jene, welche in ihrer Institution eine juristische Stelle in schwierigen Fällen konsultieren können. Für alle anderen Repman gilt: Zusammentragen von Informationen, tagesaktuelle Änderungen mitverfolgen und möglichst viel Austausch mit peers bzw. auch Stakeholdern. Und selbst mit Rechtsbeistand ist die Sachlage manchmal unklar, sagt nicht ein altes Sprichwort „Zwei Juristen – drei Meinungen!“? In jedem Fall müssen rechtliche Unklarheiten und Probleme an- und besprochen werden, es hilft keinem der Beteiligten diese unter den Teppich zu kehren.

## **8. Die Interoperabilität**

Meist haben sich Institutionen schon vor der (eventuellen) Beschäftigung einer/s Repman für ein Tool entschieden, die/der Repman muss dann aber noch die Befüllung des Repositoriums mit Inhalten vornehmen. Inhalte können über Schnittstellen aus anderen Systemen kommen, oder manuell eingegeben werden. Dabei haben die einzelnen Tools natürlich gewisse Voraussetzungen. In diesem Fall spielt es leider oft kaum eine Rolle, ob es sich um ein kommerziell vertriebenes oder ein Open Source-System handelt. Trotz finanziellem Mehraufwand haben nämlich kommerziell vertriebene Systeme sehr oft auch Schwachstellen. Wenn aber die technische Kompetenz in-house nicht verfügbar ist, ist es kaum möglich an einem Open Source-System Optimierungen vorzunehmen. Und auch bei Verwendung derselben Repositoriums-Software sind die einzubringenden Daten und Ursprungssysteme der einzelnen Institutionen vielfach zu divers, um hier allgemeingültige Arbeitsabläufe zu definieren. Die Repman müssen dann möglichst effiziente und nachhaltige Workflows zur Befüllung der Systeme

entwickeln. Die Vorarbeit der KollegInnen wird dabei im Netzwerk hoch geschätzt, und diese Expertise gerne auch informell weitergeben.

Wie kommen nun Objekte und Daten in das Repositorium? Die Repman sollten sicherstellen, dass das jeweilige Repositorium gut, einfach und effizient zu nutzen ist. Lädt also der/die AutorIn die Objekte selbstverantwortlich hoch? Gibt es einen (automatischen) Upload über eine – oder mehrere – Schnittstelle/n? Wird aus dem Forschungsdokumentationssystem importiert? In manchen Fällen werden gar Hochschulschriften aus dem institutionellen Campussystem automatisch eingespielt. Gibt es eine selbstständige Datenvervollständigung über Plattformen wie Crossref?

Mit Automation über Schnittstellen kann mittlerweile einiges Material importiert oder vervollständigt werden, dennoch muss meist auch auf intellektuelle, manuelle Weise nachgearbeitet werden. Teilweise machen Repman noch eine redaktionelle Pflege vor der Freigabe. Pflegt die/der Repman trotzdem noch manuell Dokumente ein? Muss bei einem Nachweis im Forschungsdokumentationssystem noch intellektuell geprüft werden, ob es vielleicht doch eine Open Access-Version gibt, die hinzugefügt werden könnte? Die Aufgabe vieler Repman ist es auch im persönlichen, ständigen Kontakt zu den (potenziellen) AutorInnen Werbung für das System und damit Contentakquise zu betreiben. Die Repman sind hier für jede erfolgreiche Strategie der peers dankbar.

Ein gut befülltes Repositorium macht noch mehr Sinn mit guten Schnittstellen zu diversen externen Nachweissystemen. Angefangen vom hauseigenen Bibliothekssystem über Suchmaschinen wie BASE, OpenAIRE oder Google Scholar. Im Idealfall gibt es eine Anknüpfung an interne und externe Systeme damit das Repositorium nicht zu einem isolierten Datensilo verkommt. Erfüllt aber das jeweilige Repositorium die Anforderung im Bereich Daten-Standards um eine korrekte Auslieferung zu ermöglichen? Und welche anderen Systeme sind für das jeweilige Repositorium gewünscht und wichtig? Welche wären wichtig, aber aufgrund technischer, administrativer Voraussetzungen nicht möglich? Was gibt es überhaupt bei der Einrichtung von Schnittstellen zu beachten? Gibt es eine direkte Verlinkung zum offiziellen Webauftritt einer Institution? Sehr oft müssen verschiedenen Nutzergruppen verschiedene Rechte gegeben werden: Wer darf lesen, wer bearbeiten, wer hochladen? Ganz zentrale Fragestellungen ergeben sich mittlerweile auch im Bereich Zertifizierung und Indexierung von Repositorien. Viele Fördergeber verlangen die Ablage Ihrer mitfinanzierten Forschungspublikation in einem zertifizierten System. Hier bieten aber Initiativen wie OpenAIRE inzwischen ausgezeichnete Hilfestellung.<sup>8</sup>



setzbar. Systeme, die selbstständig Mechanismen zur Datenkonvertierung enthalten, sind im Repmanet noch nicht im Einsatz. Auch von langfristigen „preservation plans“ sind wir wohl noch lange entfernt. Vielmehr geht es bei den derzeit gängigen Repositorien um Langzeitaufbewahrung – das ist ein kleiner, aber signifikanter Unterschied. Können Repman sich hier der Verantwortung entziehen indem sie bspw. rein auf die Archivierung von PDF/As setzen?

Langzeitarchivierung heißt auch: Kosten. Langzeitkosten. Wie kann man es schaffen, langfristig Kosten zu veranschlagen? Ist das aber bei zeitlich begrenzten Projekten überhaupt möglich? Oder wäre es – entgegen des bibliothekarischen Grundgedankens – nicht auch denkbar, einfach nicht alles für immer zu archivieren? Einfach einen zentralen Ablageort auf Zeit zu schaffen, dessen Inhalt dann nach Bedarf wieder verworfen wird oder verloren gehen kann? Was unterscheidet das dann aber von einer reinen IT-Leistung?

Nicht zuletzt sollte die/der Repman wohl auch Zugänge und Wege schaffen, damit die Daten möglichst gut gefunden und nachgenutzt werden. Hier kommen dann sehr oft wieder die tragenden Institutionen mit ins Spiel, die eine Nachnutzung zwar intern begrüßen, externen UserInnen aber den Zugang zu Ihren Daten und Dokumenten lieber verweigern möchten. Dies widerspricht natürlich dem Gedanken der „Open Science“ – so kann niemals eine offene Wissenschaftslandschaft entstehen. Sollten Repman aber nicht lieber diese Prinzipien unterstützen, text und data mining (auch von extern) zulassen und damit langfristig zu einem großen, flächig indexierten Semantic Web beitragen? Hier sitzt ein/e Repman oft zwischen zwei Stühlen: Muss primär die eigene Institution oder der idealistische Gedanke der Offenheit unterstützt werden? Allein hier eine Balance zu finden ist schon eine große Herausforderung.

## 10. Die Formate & Metadaten

Überraschend mag im bibliothekarischen Umfeld klingen, dass das Thema Metadaten in Repositorium tatsächlich herausfordernd sein kann. An welche Standards muss man sich halten bzw. was ist hier die Voraussetzung eines Verbundes, Fördergebers, einer Partnerplattform? Hält das jeweilige Repositorium notwendige Standards ein – und wenn nicht, wie kann es weiterentwickelt werden? Hat die/der Repman hier überhaupt Einflussmöglichkeiten oder muss man sich mit dem Status Quo abfinden? Werden beispielsweise DFG-konforme Metadaten produziert?<sup>9</sup> Wie erschließt man

z.B. graue Literatur so, dass es den Regeln des jeweiligen Bibliothekenverbundes entspricht und in den gemeinsamen Katalog aufgenommen werden darf? METS, TEI, MODS, DC, EAD, LOM, MPEG in MARC, MAB, PICA – welche Metadaten-Schemata sollte man als Repman im Schlaf beherrschen? Gibt es ein (funktionierendes) Mapping der Formate aufeinander?

Besonders vor Augen halten sollte man sich den Mehrwert, den man durch Metadaten generieren kann. Dazu reichen dann aber nicht die Mindestangaben, sondern es müsste eine tiefere Erschließung von Inhalten erfolgen. Kann dies nach einem aktuellen Standard überhaupt unterstützt werden? Welcher Standard wird sich langfristig universell für Repositorien durchsetzen, oder wird es immer der Materialart verhaftet bleiben? Damit dicht verwoben ist die eAccessibility – die Wichtigkeit, gar Notwendigkeit, von barrierefreiem Zugang ist inzwischen breit bekannt, aber noch viel zu wenig umgesetzt.

URN, DOI, HANDLE – wie geht man praktisch mit persistenten Identifier um? Braucht es diese nur für gesamte Dokumente oder gar auf Seiteebene? Für Supplemente? Sollte man Versionierungen zusammenfassen? Kriegen alle Dokumente einen eigenen Identifier, auch wenn einige Dokumente bereits eine Verlags-DOI mitbringen? Und wie vermeidet man diese doppelte Vergabe und die damit einhergehende Verwirrung bei den UserInnen und Systemen? Vergibt das Repositoryum Persistente Identifier nur für Dokumente oder ist es auch möglich beispielsweise ORCID für ForscherInnen, Fundref für Förderinstitutionen und Ringgold für Organisationen einzubinden? Was wenn sich hier noch andere Initiativen entwickeln und vielleicht in der Zukunft durchsetzen? Wie und vor allem wer entscheidet hier dann ob es die „richtige“ ist?

Die Bereitstellung eines Repositoriums sollte auch von einem regelmäßigen Monitoring begleitet sein, welches nach innen (eigene Messdaten wie Downloadstatistiken, Sessions, Upload-Zahlen, Verweildauer) oder auch nach außen (bspw. Einbindung von Altmetrics) gerichtet sein kann. Diese Nutzungsdaten sind ein wertvoller Indikator für die Wertschätzung der Inhalte und damit den Arbeitsbereich der Repman. Bietet das Repositoryum solche Instrumente an oder müssen externe Tools hinzugezogen und implementiert werden?

## 11. Zum Abschluss

Viele Fragen wurden gestellt, auf einige konnten schon praktikable Antworten gefunden werden. Diese sind aber niemals komplett allgemein-

gültig, was der Unterschiedlichkeit der Institutionen und ihrer Ansprüche zuzuschreiben ist. Das ist auch der Grund, weshalb wir sie hier meistens schuldig geblieben sind. Dieser Beitrag basiert auf subjektiven Eindrücken der AutorInnen bei den ersten Treffen des Repmannet. Eine wirklich umfassendere Darstellung der Tätigkeiten in diesem Berufsfeld muss anderen überlassen werden, einige Literaturhinweise zur Thematik finden sich im Anschluss zum Artikel. Ob und wie stark eine/n Repman oben genannte Punkte beschäftigen oder nicht, hängt vom jeweiligen Tool und der Arbeitsumgebung ab. Und genau so unterschiedlich wie diese sind, so unterschiedlich ist auch die vielfältige Gruppe der Repman im Repmannet. Die Stärke des Repmannet liegt im Netzwerk an sich, einem Thinktank von dem die Repositorienlandschaft in Österreich stark profitiert und hoffentlich auch weiterhin profitieren wird.

Was man aber mit Sicherheit sagen kann: es ist ein fluides Arbeitsgebiet, in welchem wir Repman uns bewegen. Rahmenbedingungen, Anforderungen und Ansprüche, benötigte Kompetenzen können sich im Vergleich zu anderen bibliothekarischen Tätigkeitsfeldern in kürzester Zeit ändern und ein ständig aktueller Wissensstand ist essentiell. Spezifische Weiterbildungsmöglichkeiten sind andererseits leider eher rar. Genau deshalb aber ist das Repmannet so wichtig, damit die „One-Repman-Show“ auch mal im Orchester spielen kann.

Mag.<sup>a</sup> Andrea Torggler

ORCID: <http://orcid.org/0000-0001-9686-6711>

FH Campus Wien, Bibliothek und Mediathek

E-Mail: [andrea.torggler@fh-campuswien.ac.at](mailto:andrea.torggler@fh-campuswien.ac.at)

MMag.<sup>a</sup> Magdalena Andrae

ORCID: <http://orcid.org/0000-0001-9174-7449>

Technische Universität Wien, Universitätsbibliothek

E-Mail: [magdalena.andrae@tuwien.ac.at](mailto:magdalena.andrae@tuwien.ac.at)

## Literatur

- Al-Kurdi, O., El-Haddadeh, R., & Eldabi, T. (2018). Knowledge sharing in higher education institutions: a systematic review. *Journal of Enterprise Information Management*, 31, 226–246. doi: <http://doi.org/10.1108/jeim-09-2017-0129>
- Barbrow, S., Brush, D., & Goldman, J. (2017). Research data management and services: Resources for novice data librarians. *College & Research Libraries News*, 78, 274. doi: <http://doi.org/10.5860/crln.78.5.274>
- Bower, K., Sheppard, N., Bayjoo, J., & Pease, A. (2017). Establishing the Role and Impact of Academic Librarians in Supporting Open Research: A Case Study at Leeds Beckett University, UK. *New Review of Academic Librarianship*, 23, 233–244. doi: <http://doi.org/10.1080/13614533.2017.1318767>
- Brown, R. A., Wolski, M., & Richardson, J. (2015). Developing new skills for research support librarians. *The Australian Library Journal*, 64, 224–234. doi: <http://doi.org/10.1080/00049670.2015.1041215>
- Hogenboom, K., & Hayslett, M. (2017). Pioneers in the Wild West: Managing Data Collections. *portal: Libraries and the Academy*, 17, 295–319. doi: <http://doi.org/10.1353/pla.2017.0018>
- Kim, S., & Choi, M.-S. (2016). Study on data center and data librarian role for reuse of research data. *2016 8th International Conference on Knowledge and Smart Technology (KST)* (p. 303–308). Chiangmai, Thailand, 03.02.2016–06.02.2016: IEEE. doi: <http://doi.org/10.1109/kst.2016.7440517>
- Montoya, R. D. (2017). Boundary Objects/Boundary Staff: Supporting Digital Scholarship in Academic Libraries. *The Journal of Academic Librarianship*, 43, 216–223. doi: <http://doi.org/10.1016/j.acalib.2017.03.001>
- Repanovici, A. (2012). Professional profile of digital repository manager. *Library Hi Tech News*, 29, 13–20. doi: <http://doi.org/10.1016/10.1108/07419051211294473>
- Tarango, J., & Machin-Mastromatteo, J. D. (2017). The New Profile of Information Professionals as Scientific Production and Communication Managers. In *The Role of Information Professionals in the Knowledge Economy* (p. 71–101). Elsevier. doi: <http://doi.org/10.1016/b978-0-12-811222-9.00003-0>

- 1 Siehe dazu: <http://e-infrastructures.univie.ac.at/en/home/> (zuletzt geprüft am 30.03.2018).
- 2 For further information see: <http://e-infrastructures.univie.ac.at/en/home/> (last viewed 30.03.2018).
- 3 Siehe dazu: <http://opendoar.org/> oder folgenden Direktlink (zuletzt geprüft am 30.03.2018).
- 4 Siehe dazu etwa besonders die Stellenbeschreibungen in Cluster A und I des e-infrastructures Austria-Projektes (<http://e-infrastructures.univie.ac.at/das-projekt/work-package-cluster/>), die Ergebnisse der Task Force im Rahmen der COAR (<https://www.coar-repositories.org/activities/support-and-training/task-force-competencies/>) (zuletzt geprüft am 30.03.2018).
- 5 Im nachfolgenden Text wird die Bezeichnung „Repman“ als Abkürzung für die RepositorienmanagerInnen im Singular und Plural verwendet.
- 6 Für Eckdaten zum Repmannet siehe: <https://ubifo.at/aktivitaeten.html> (zuletzt geprüft am 30.03.2018).
- 7 Hier sei wieder auf die Vorarbeit durch e-infrastructures Austria verwiesen, die in Cluster E bereits einige Materialien zur Unterstützung bereitstellen: <http://e-infrastructures.univie.ac.at/das-projekt/deliverables/> (zuletzt geprüft am 30.03.2018).
- 8 Siehe dazu: <https://www.openaire.eu/19-for-data-providers/275-how-do-i-make-my-repository-openaire-compliant> (zuletzt geprüft am 30.03.2018).
- 9 Siehe dazu die DFG-Praxisregeln zur Digitalisierung: [http://www.dfg.de/formulare/12\\_151/index.jsp](http://www.dfg.de/formulare/12_151/index.jsp) (zuletzt geprüft am 30.03.2018).